



Die Förderung von jungen Menschen ist für Sissy Thammer (vorne) nicht nur eine berufliche Verpflichtung, sondern auch eine Herzensangelegenheit. Fotos: privat

Interview: Seit 1986 steht Sissy Thammer als Intendantin an der Spitze des Festivals junger Künstler in Bayreuth. Die 69-Jährige arbeitet leidenschaftlich gerne mit jungen Menschen zusammen. Unsere Redaktion sprach mit ihr über Motivation, Tugenden, die Generation Z und ihre Rolle als „Festival-Mum“.

„Mut zum eigenständigen Denken ist sehr wichtig“

→ Mehr Bilder finden Sie auf unserer Internetseite.

Frau Thammer, Sie arbeiten seit Jahrzehnten mit jungen Menschen aus aller Welt zusammen. Was treibt Sie an?

Ich habe mich schon immer für Menschen interessiert. Schon in jungen Jahren habe ich Teamarbeit gelernt, als ich gemeinsam mit meinen Brüdern auf dem Hof meiner Eltern, wir hatten eine Brauerei und betrieben Land- und Forstwirtschaft, mitgeholfen habe. Das hat sich fortgesetzt, als ich als erste Frau überhaupt die Feuerwehrscheule in Regensburg absolvierte. Vertrauen, Verlässlichkeit, Wertschätzung – dieses Miteinander in einem eingespielten Team hat mich geprägt. Mir ist früh klar geworden, dass man gemeinsam mehr erreicht als als Einzelkämpferin. Mein erstes Taschengeld habe ich als Internatsschülerin mit Nachhilfeunterricht verdient. Dabei habe ich gemerkt, dass ich gut mit jungen Leuten umgehen und ihnen etwas beibringen kann. Diese ganzen Erfahrungen haben mir später als Festival-Intendantin sehr geholfen.

Sind Sie ein pädagogisches Naturtalent?

Das würde ich nicht sagen. Ich musste gerade bei meiner jetzigen Tätigkeit viel dazulernen, weil ich keine pädagogische, sondern eine juristisch-kaufmännische Ausbildung habe. Deshalb habe ich mir als Leiterin des Festivals junger Künstler gezielt pädagogische Unterstützung geholt. Die beiden Diplom-Sozialpädagoginnen Maria Lampl und Dolores Longares-Bäumler begleiten mich seit vielen Jahren. Beide sind wertvolle Ratgeberinnen. Für Jugendarbeit braucht man gewisse Strukturen. Außerdem erfordert der Umgang mit den jungen Menschen aus verschiedenen Nationen viel Einfühlungsvermögen und interkulturelle Kompetenz.

Was ist das Geheimnis für eine fruchtbare Zusammenarbeit mit jungen Menschen?

Das Wichtigste ist: Man muss Menschen mögen. Grundvoraussetzungen sind Vertrauen und Wertschätzung. Ich nehme junge Menschen genauso ernst wie eine Ministerin oder einen Minister. Natürlich darf man nicht naiv sein und muss auch Grenzen setzen, aber in einer Kultur des Misstrauens kann nichts gedeihen. Ich lege Wert auf einen offenen und ehrlichen Umgang. Jeder Mensch darf Fehler machen, aber Ziel muss es sein, daraus zu lernen und sich zu verbessern.

Als Chefin muss man manchmal aber auch streng sein?

Mein Motto lautet: fördern und fordern. Ich sehe es als meine Aufgabe an, jede Einzelne und jeden Einzelnen zu unterstützen und in ihrer beziehungsweise seiner Entwicklung voranzubringen. Aber ich erwarte auch Leistungsbereitschaft. Für mich ist es eine große Erfüllung, wenn junge Menschen, die mit mir zusammengearbeitet haben, sagen: „Auch wenn es oft anstrengend war. Du hast mich geprägt und weitergebracht.“

Wohl auch deshalb werden Sie „Festival-Mum“ genannt. Gefällt Ihnen die Bezeichnung?

Ja, ich sehe sie als Auszeichnung, weil das bedeutet, dass ich nicht nur als Chefin, sondern auch als Kümmerin geschätzt werde. Sie entstand bei einem Empfang für unsere neuen jungen Musikkünstlerinnen und -künstler. Ich wurde als Generalmanager vorgestellt, aber die jungen Leute haben auf dem Plakat das Manager in „MUM“ geändert. Das hat mich sehr gerührt.

Welche Tugenden halten Sie für besonders wichtig?

Respekt vor allen Lebewesen und der Natur, Friedfertigkeit, aber auch Mut zum eigenständigen Denken. Fleiß und Beharrlichkeit sind eben-

falls unerlässlich. Vorhaben trotz aller Widrigkeiten und Rückschläge umzusetzen, das ist eine große Qualität, die man immer wieder trainieren muss.

Wie sind Sie erzogen worden?

Familie hatte einen hohen Stellenwert. Meine Beziehung zu meinen Brüdern war sehr eng. Wir genossen viele Freiheiten, waren oft in der Natur, auch mit den Eltern zur Jagd. Vater und Mutter waren aber auch sehr leistungsorientiert. Bildung hat bei uns zu Hause eine wichtige Rolle gespielt, dafür bin ich meinen Eltern sehr dankbar. Einen Sprachkurs in Italien zum Beispiel unterstützte meine Mutter bereitwillig, aber wenn ich unbedingt Geld für ein neues Kleid wollte, dann war sie nicht so freigiebig.

Aktuell wird viel über die Generation Z geredet, die – so zumindest das Klischee – verzogen und wenig leistungsbereit ist. Ach, die Klage über eine verweichlichte Jugend gibt es seit Platon.

Die Managementberaterin Susanne Nickel warf der Generation Z (Jahrgänge 1997 bis 2012) in einem Gastbeitrag für das „Handelsblatt“ ein Arbeitsverständnis vor, das beim „Ich“ und nicht beim „Wir“ ansetzt. Wie sind denn Ihre Erfahrungen?

Ich habe viele positive Erfahrungen mit der Generation Z gemacht. Grundsätzlich sollte man mit Pauschalaussagen vorsichtig sein. Aber es trifft tendenziell zu, dass Vertreterinnen und Vertreter dieser Generation sehr selbstbewusst sind und auch gegenüber ihrem Arbeitgeber viel fordernder auftreten, als das etwa zu meiner Zeit der Fall war. Sie erkennen, dass sie angesichts des Arbeitskräftemangels in einer guten Verhandlungsposition sind. Junge Menschen dieser Generation leben in einer Mischung aus analoger und digitaler Welt. Das macht sie unverbindlicher und nicht so entscheidungsfreudig, nach dem Motto: „Es könnte ja noch etwas Besseres kommen“. Hinzu kommt die Fülle an Möglichkeiten, die sie haben. Ich stelle jedoch fest, dass das auch eine Bürde sein kann.

Wer die Wahl hat, hat die Qual?

Wenn Sie so möchten. Schauen Sie sich doch nur die unfassbar großen beruflichen Möglichkeiten an. Es gibt mittlerweile mehrere Tausend Studiengänge. Hier brauchen junge Menschen Unterstützung. Die Entscheidung, was sie aus ihrem Leben machen wollen, müssen sie selber

treffen. Es geht darum, sie zu beraten und zu begleiten. Ich sage jungen Leuten immer wieder, dass sie von der Erfahrung der Älteren stark profitieren können.

Russlands Überfall auf die Ukraine, Krieg im Gaza-Streifen, wachsende geopolitische Konflikte, kriselnde Demokratien – die Welt scheint aus den Fugen. Sind Sie trotzdem optimistisch für junge Generationen?

Wir leben in der Tat in einer beschleunigten und unsicheren Welt. Dennoch bin ich optimistisch für den Nachwuchs. Wir Menschen sind lern- und anpassungsfähig und gerade in schwierigen Zeiten Meister der Improvisation. Der Nachwuchs ist auf manche Herausforderung wie etwa die fortschreitende Digitalisierung gut vorbereitet, weil diese Generation mit Smartphone und digitalen Medien aufgewachsen ist beziehungsweise aufwächst. Neue Technologien wie Künstliche Intelligenz bringen auch viele Chancen, die Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nutzen können.

Die Europäische Bewegung Deutschland hat Sie vor Jahren mit dem Preis „Frau Europas“ geehrt. Haben Sie eine Empfehlung für junge Frauen?

Sie sollten den Mut haben, ihren eigenen Weg zu gehen. Wichtig ist es außerdem, sich ein Netzwerk aufzubauen. Während das für viele Männer selbstverständlich ist, unterschätzen Frauen diesen Faktor oft.

Das Gespräch führte Matthias Will

Zur Person

Sissy Thammer, geboren am 16. Juni 1954 in Winklarn in der Oberpfalz, absolvierte eine Ausbildung zum Buchhändlerin und Hauswirtschaftlerin und studierte Jura, ehe sie Kultur- und Veranstaltungsmanagerin wurde. Sie leitet seit 1986 das Festival junger Künstler in Bayreuth. Das Festival versteht sich als Begegnungsort für junge Menschen aus aller Welt, als Lern- und Experimentierort für Talente aus den Bereichen Musik, Theater, Film, Literatur und Kunst. Thammer ist noch bis Sommer kommenden Jahres Intendantin und geht danach in den Ruhestand, wie sie bereits angekündigt hat. Für die Jugend will sie sich aber weiterhin engagieren – unter anderem beim Projekt „Mintphilma!“, das junge Menschen in den Fächern Mathematik, IT, Naturwissenschaft und Technik fördert. Die gebürtige Oberpfälzerin hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter das Bundesverdienstkreuz, den Preis „Frau Europas“ und die Europamedaille.

